

DAS MAGAZIN FÜR HIGH FIDELITY

www.hoererlebnis.de

Hörerlebnis



Musikelectronic Geithain: ME 160

August der Starke



von Meik Wippermann

Musikelectronic Geithain ME 160

Fragen Sie mich bitte nicht, verehrte Leser, warum ich die neue ME 160 aus Geithain bereits beim ersten Hören mit August dem Starken assoziiert habe. Jedenfalls erweist sich diese Assoziation bei näherer Betrachtung in zweifacher Hinsicht als durchaus nicht unpassend. Zum einen gilt Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen (1670 - 1733), so der geschichtlich korrekte Name Augusts des Starken, als eine der schillerndsten Figuren barocker Prachtentfaltung im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert. Und Prachtentfaltung ist ein Begriff, der die klanglichen Fähigkeiten der ME 160 stichwortartig durchaus angemessen charakterisiert. Zum anderen heißt der Verkaufsleiter der Musikelectronic Geithain Olaf August und ist seit vielen Jahren schon die rechte Hand des legendären Geithainer Entwicklergenies Joachim Kiesler.

Lassen wir es also bei diesen Wortspielen zunächst bewenden. Vom Orchester des sächsischen Kurfürsten, der heutigen Staatskapelle Dresden, wird allerdings später noch

ausführlicher die Rede sein.

Kommen wir nunmehr gleich zu den technischen Neuerungen dieses hochinteressanten Produkts. Die ME 160 ist der inzwischen dritte passive Standlautsprecher aus der sächsischen Edelmanufaktur. Wer aber glaubt, es handele sich hierbei lediglich um eine größere (und lautere) Version der am Markt bestens eingeführten und überaus erfolgreichen ME 150, der kennt Joachim Kiesler schlecht. Denn das wäre ihm einfach viel zu langweilig. Nein, mit der ME 160 will man im Hause Geithain konstruktives Neuland betreten, und dabei der Wohnsituation vieler Musikliebhaber in besonderem Maße Rechnung tragen. Denn kleine, gut bedämpfte Räume findet man in den modernen Eigenheimen der Deutschen immer seltener. Im Gegenteil, große und hallige Räume mit vielen harten Reflexionsflächen aus Glas und Marmor sind vielerorts die Regel. Und diese "Säle" treiben selbst kundige Hifi-Händler immer wieder zur schieren Verzweiflung. Denn hier klingt eigentlich (fast) gar nichts und man möchte dem Besitzer solcher Räumlichkeiten am liebsten zum Erwerb einer Minianlage oder besser noch dazu raten, sich vom Gedanken qualitativ hochwertiger häuslicher Musikwiedergabe zu verabschieden.

Vor diesem Hintergrund zog sich Joachim Kiesler also in sein "stilles Kämmerchen" zurück und machte sich sogleich an die Konstruktion einer völlig neuen coaxialen Mittel-



Hochtoneinheit. Von Anfang an war dabei klar, dass nicht nur die Akustik heutiger Wohnräume im oben beschriebenen Sinne bei der Entwicklung zu berücksichtigen war, sondern der Lautsprecher vor allem auch für größere Abhörentfernungen ausgelegt sein sollte. Tabu waren dabei Hornvorsätze oder Schallführungen jedweder Art, weil diese sich nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen, zu denen man im Rahmen echter Grundlagenforschung in den vergangenen Jahrzehnten in Geithain gekommen ist, negativ auf Stimmdarstellung und Entfernungswahrnehmung auswirken. Um gleichwohl die gewünschte Schallbündelung zu erreichen, tüftelte Joachim Kiesler eine vertikale Anordnung von drei identischen 25mm Hochtönern aus, die er in jeweils definiertem Abstand zueinander auf einer Achse vor einem Hochleistungsmitteltöner von 200mm Durchmesser platzierte. Schallbündelung ohne Schallführung, genial! Dieser einzigartige Koax wird von einem zweiten 200mm Konustieftöner ergänzt, um ausreichend Pegelreserven bei entsprechendem Tiefgang zu gewährleisten.

Da sowohl die Koax-Einheit als auch der separate Tieftöner mit Blenden versehen sind, sieht die ME 160 völlig zurückhaltend und eher unscheinbar aus. Auch eine Bassreflexöffnung sucht man auf den ersten Blick vergebens. Bei näherem Hinsehen findet man





diese elegant im Boden des Lautsprechergehäuses integriert. Das hat nicht nur optische, sondern vor allem auch akustische Gründe. Denn in Verbindung mit einem zweiten Resonator im Inneren der Box werden stehende Wellen effizient unterdrückt und damit die Präzision im oberen Bassbereich gefördert. Alles in allem ein eleganter Standlautsprecher, der echtes Understatement pflegt und sich nicht unnötig in den Vordergrund drängen will. Mit diesem Understatement ist es aber sogleich vorbei, wenn die ME 160 mit Musikmaterial ganz gleich welchen Genres gefüttert wird. Dann kommt er nämlich so richtig raus, der sprichwörtliche Wolf im Schafspelz ...

Meine Abhörkette bestand aus dem Leema Vollverstärker Tucana II und dem passenden Antila II CD-Spieler. Leema Acoustics wurde vor etwa zehn Jahren von Lee Taylor und Mallory Nicholls gegründet. Zwei ehemalige BBC Ingenieure, die es in Sachen Elektronik faustdick hinter den Ohren haben.

Wahrscheinlich steckt hinter den Leema Geräten eine ähnlich professionelle Grundhaltung wie hinter den Geithain Produkten. Das Profigeschäft fördert offenbar die klare Sicht für hochkarätige, schnörkellose und langzeit-taugliche Entwicklungen mit außergewöhnlich gutem Preis- Leistungsverhältnis. Und wahrscheinlich hat die Leema/Geithain Connection schon deshalb von Anfang an wie aus einem Guss in meinem Hörraum musiziert. Ein Übrigetaten die superben WSS-Kabel von Konrad Wächter aus der neuen Goldline Serie, immer eine klanglich verlässliche Bank. Da ich bekanntermaßen sehr gerne auch SACDs zur Beurteilung von Komponenten heranziehe, habe ich darüber hinaus den neuesten Clockwork/Sony Player aufspielen lassen, der in einem eigenen Bericht in diesem Hörerlebnis einer eingehenden Begutachtung unterzogen wird. Die eindrucksvolle Leema-Kombi werde ich Ihnen demnächst noch näher vorstellen.

Mein 30qm großes Musikzimmer habe ich

mit ganz wenigen Mitteln auf ein respektables akustisches Niveau gebracht. Der Raum ist ordentlich bedämpft, aber nicht überdämpft. Damit ist er unpräventios und eigentlich ganz anders als die problematischen Räume, für welche die ME 160 (unter anderem) ausgelegt ist. Basisbreite ca. 2,70m und Hörabstand ca. 2,80m sind Eckdaten, die der ME 160 konzeptionell eigentlich gar nicht so entgegenkommen dürften. Jedenfalls war es überhaupt kein Problem, die ME 160 in meinen Hörraum zu integrieren. Das hat nach dem Auspacken keine fünf Minuten gedauert. Hingestellt und los geht's. Meine Begeisterung war bereits nach den ersten Takten Musik so groß, dass ich überhaupt keine Lust verspürte, irgendetwas an der Aufstellung zu ändern. Ich habe noch nicht einmal die schönen Spikes montiert, die den ME 160 als Zubehör mit auf den Weg gegeben werden. Denn was sich mir hier auf Anhieb musikalisch darbot, hatte schlicht und ergreifend Livecharakter. Selbstverständlich kenne ich meinen Raum sehr gut und weiß schon recht genau, wie ich einen Lautsprecher dort zu platzieren habe. Was nicht heißen soll, dass man in anderen Hörsituationen mit einer Entkoppelung des Lautsprechers bei bestimmtem Untergrund, einer stärkeren Einwinkelung der Lautsprecher oder anderen Maßnahmen, die Gesamtperformance nicht noch steigern kann. Ich hatte zu alldem jedoch keinen Anlass. Bei mir gab es von Anfang an auch einen präzisen, knochentrockenen und klangfarbenstarken Bass. Und richtig Tiefbass hat die 160er aus Geithain ja auch. Die Probleme mit einem zuweilen überdickten oder geradezu "fetten" Bass, die Malte Ruhnke im Märzheft der Audio beschrieben hat, hatte ich überhaupt nicht. Der Bass der ME 160 hatte in meinem Raum ebenso Fülle

wie Kontur. Sorry, das muss dann wohl mehr - wie Malte Ruhnke ja selbst mutmaßt - am Hörraum der Audio und/oder der Aufstellung gelegen haben, ganz bestimmt aber nicht am Lautsprecher.

Die erste SA-CD, die sich bei meinen Erprobungen im neuen Clockwork-Spieler dreht, ist eines meiner ganz besonders geliebten Solokonzerte. Es handelt sich um das Violinkonzert von Erich Wolfgang Korngold, der 1897 in Österreich geboren wurde und 1939 in die USA emigrierte. In Hollywood machte er schnell Karriere als Filmkomponist für die Warner Bros. Studios. Für zwanzig Hollywood-Filme schuf er die Filmmusik. Seine Anerkennung als "seriöser" Komponist des 20. Jahrhunderts blieb ihm hingegen zu seinen Lebzeiten versagt. Erst in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfuhren seine klassischen Kompositionen eine Wiederentdeckung. Zentrales Werk ist und bleibt dabei das Violinkonzert in D-Dur Op. 35 aus dem Jahr 1945. Zwischenzeitlich von sehr vielen renommierten Geigern eingespielt, erfreut es sich im heutigen Konzertbetrieb noch immer großer Beliebtheit. Mein Favorit unter den diversen Einspielungen ist die Aufnahme mit Anne-Sophie Mutter und dem London Symphony Orchestra unter Andre Previn, erschienen bei der DG (474 874-2). Die Aufnahme entstand im Oktober 2003 im berühmten Studio One der Londoner Abbey Road Studios. Ich finde, dass Andre Previn ein ausgesprochen glückliches Händchen beim Dirigieren von Werken des 20. Jahrhunderts hat und denke dabei vor allem an George Gershwin. Das liegt sicher auch an der Affinität zum Jazz, die Andre Previn immer in besonderem Maße hatte.

Jedenfalls ist die Aufnahme mit Anne-So-

phie Mutter ganz besonders gelungen. Die Stradivari der deutschen Ausnahmegeigerin hat einen Obertonglanz, der atemberaubend ist, und die Begleitung durch das LSO ist einfach perfekt. Die Art und Weise, in der die ME 160 Abbey Roads Studio One in mein Hörzimmer transferieren, ergreift mich. Ich sitze mit offenem Mund vor diesen Lautsprechern und "sehe" förmlich, wie die Finger Anne-Sophie Mutters über die Saiten ihrer Geige fliegen. Mühelos wird realistische Konzertlautstärke ohne jeglichen Anflug von Kompression erreicht. Die einzelnen Stimmen des Orchesters kann ich selbst in den Tutti-Passagen mühelos heraushören, ohne dass dabei das musikalische Ganze verloren geht. Eine Fähigkeit, die nur ganz wenige Schallwandler besitzen. So analytisch wie nötig und so homogen und ausbalanciert wie nur irgend möglich. Einfach den musikalischen Zusammenhang erhalten und gleichzeitig einen Blick auf die kleinen wie feinen Ideen des Komponisten zulassen. Das ist wahre Lautsprecherkunst!

Es gibt übrigens auch einen direkten Bezug zwischen Anne-Sophie Mutter und Joachim Kiesler. Ihnen wird möglicherweise bekannt sein, dass Anne-Sophie Mutter talentierte junge Musiker mit Stipendien fördert. Sie tut das mit Mitteln des Freundeskreises Anne-Sophie Mutter Stiftung, den sie vor Jahren ins Leben gerufen hat. Und einer, der von ihr geförderten Schützlinge, ist der junge Kontrabassist Roman Patkoló. Wie man weiß, haben es Solobassisten im Konzertsaal besonders schwer, sich akustisch vom Orchester abzuheben. Bei den wenigen Werken für Kontrabass und Orchester wird das regelmäßig besonders ohrenfällig. Und so wurde ME Geithain Vordenker Joachim Kiesler gefragt, ob diesem Zustand nicht technisch abgeholfen



Patkoló-Mutter-Kiesler und Kontrabassverstärker

werden könne. Er ersann deshalb eine elektroakustische Kontrabassverstärkung auf der Basis seines großen Regielautsprechers RL-901K, die es ermöglicht, den natürlichen Klang des Instruments in die gesamte Weite des Saales zu tragen. Die Schallabnahme erfolgt über ein spezielles Mikrofon im Instrument mit drahtloser Signalübertragung zum aktiven Lautsprecher. Das Foto zeigt die ersten technischen Proben mit dem Künstler in Begleitung von Anne-Sophie Mutter und Joachim Kiesler im Herkulesaal der Münchener Residenz.

Und gerade rechtzeitig zur Erprobung der beschriebenen elektroakustischen Verstärkung komponierte Andre Previn ein Doppelkonzert für Violine und Kontrabass, das 2007 mit Anne-Sophie Mutter und besagtem Roman Patkoló sowie dem Boston Symphony Orchestra unter der Leitung des Komponisten in Boston zur Uraufführung kam. Und sicherlich wurde Patkolós Spiel wieder "unsichtbar" von einem Lautsprecher aus Geithain verstärkt. Es sage doch keiner mehr, klassische Konzertmusiker hätten keinen Sinn für Technik und hochwertige Musikwiedergabesysteme-

me. Stimmt ganz sicher nicht...

Bleiben wir doch noch bei einem Op. 35, diesmal allerdings von Richard Strauss. Es handelt sich um die Tondichtung "Don Quixote", die der Komponist 1897 vollendet hat. Wie der Titel vermuten lässt, geht es um die Geschichte vom mutigen Ritter von der traurigen Gestalt des spanischen Nationaldichters Miguel de Cervantes. Richard Strauss machte daraus "Fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters". Den Don Quixote lässt Strauss in Gestalt eines virtuosen Solocellos auftreten, seinen geschwätzig Knappen Sancho Pansa repräsentiert eine Solobratsche. Im Grunde also ein Doppelkonzert für Cello und Viola. Der Komponist selbst dirigierte dieses Werk am Konzertpult der Staatskapelle Dresden im Jahre 1936 anlässlich eines Gastspiels in London. Und ich hatte Ihnen ja am Beginn dieses Artikels bereits versprochen, dass ich auf die Staatskapelle Dresden noch einmal zu sprechen kommen würde.

Ich tue dies sehr gerne anhand einer Einspielung des Don Quixote mit just dieser Staatskapelle, die im September 2003 in der Lukaskirche zu Dresden entstanden ist. Produzent war Andreas Neubronner, Tonmeister Eberhard Hinz. Veröffentlicht als SACD bei Sony Classical (88697435542). Die Rolle des Don Quixote übernahm bei dieser Aufnahme Jan Vogler, der bereits mit zwanzig Jahren Stimmführer bei den Cellisten der Staatskapelle war und sich 1997 allerdings zu einer Solokarriere entschloss. Sebastian Herberg, seit 1994 Solobratscher in Dresden, fällt bei dieser Aufnahme der Part des Sancho Pansa zu. Die Leitung des Orchesters hat der amtierende Chefdirigent/Kapellmeister Fabio Luisi. Der Schweizer steht mit seiner Arbeit in

der Tradition großer Namen.

Die Liste der Dirigenten dieses Orchesters ist ebenso illustert wie seine reiche Geschichte. Als Kurfürstlich-Sächsische Kapelle erreichte das Traditionsorchester im 17. Jahrhundert unter Heinrich Schütz seine erste Blütezeit. Ab 1807 trug es den Namen Königlich Sächsische Musikalische Kapelle und nach 1918 Sächsische Staatskapelle. In der DDR-Zeit wurde der Klangkörper Staatskapelle Dresden genannt und erhielt nach der Wende seinen heutigen vollständigen Namen Sächsische Staatskapelle Dresden. Dabei ist das Orchester im Grunde erst in zweiter Linie Sinfonieorchester. Denn seine vornehmste Aufgabe liegt zunächst in seiner Funktion als Opernorchester der Semperoper. Zu seinen Dirigenten zählten neben Heinrich Schütz so geschichtsträchtige Namen wie Antonio Lotti, Johann David Heinichen, Carl Maria von Weber oder Richard Wagner, die man ja eigentlich eher als Komponisten denn als Dirigenten kennt. Im 20. Jahrhundert finden sich in der Chronik aber auch "typische" Dirigenten wie etwa Fritz Reiner, Fritz Busch, Karl Böhm, Rudolf Kempe oder Franz Konwitschny. Aus jüngerer Zeit seien der Vollständigkeit halber noch die Namen von Giuseppe Sinopoli, den die Dresdner sehr verehrten, und Bernard Haitink erwähnt. Fabio Luisi steht noch bis zur Saison 2012/2013 am Pult und wird dann von Christian Thielemann beerbt.

Zurück zur Aufnahme mit Jan Vogler und Sebastian Herberg. Die beiden liefern sich wunderbare musikalische Wortgefechte. Beispielhaft genannt sei hier die Variation III "Gespräche zwischen Ritter und Knappe", wie dies Richard Strauss selbst untertitelt hat. Ein so wunderbares Duett eines Cello mit einer Bratsche ist mir aus anderen Kompositionen

nicht erinnerlich. Und wie die ME 160 die beiden Instrumente präzise und lebensecht in den Raum stellt, ist einfach ganz große Kunst. Auch geht bei aller Präzision und Abbildungsschärfe keinerlei Verbindung zum Orchester verloren. Die wunderbar seidigen Streicher verschmelzen in den entsprechenden Passagen mit den Soloinstrumenten zu einer klanglichen Einheit, ohne dass Cello oder Bratsche ihren eigenständigen und individuellen Charakter verlieren. Ach was erzähle ich Ihnen das eigentlich alles. CD kaufen und über die ME 160 genießen ...

Wenn Sie es einmal klassisch so richtig swingen lassen möchten, empfehle ich Ihnen die CD Easy To Händel mit dem OS4, das ist das Opera Swing Quartet (Bella Musica BM 31.6531). Wolfgang Heinzl (Klavier), Wolfgang Weth (Klarinette), Peter Cerny (Kontrabass) und Rainer Engelhardt (Schlagzeug), legen sich hier so richtig ins Zeug. Man spürt bei jedem Ton den Spaß und die Spielfreude, die alle vier Musiker bei der Aufnahme ganz bestimmt hatten. Alle Arrangements stammen aus der Feder von Wolfgang Heinzl. Bei Titeln wie "Frederic's Foggy Day" oder "The Double George" geben sich George Gershwin und G. F. Händel ein Stelldichein, wie Sie es so ganz sicher noch nicht gehört haben. Dazu noch eine tolle Aufnahmequalität, was will man mehr. Und über die ME 160 entfaltet sich die Händel'sche Musik als wahres Feuerwerk. Eben genau so, wie es sich der Komponist mit der "Music For The Royal Fireworks" bestimmt gedacht hat.

Sie möchten wissen, ob die ME 160 auch bei den leisen und feinen Tönen vollständig überzeugt? Keine Sorge, tut sie. Zum Nachweis dieser Behauptung sei Ihnen die Monteverdi CD "Teatro d'Amore" (Virgin Classics

5099923614024) ganz besonders anempfohlen. Die junge spanische Sopranistin Nuria Rial und der französische Countertenor Philippe Jaroussky singen in Begleitung von L'Arpeggiata unter der Leitung von Christina Pluhar. Ich habe dieses Ensemble vor drei Jahren in Bad Kissingen live gehört und war hin und weg. Eine der ganz wenigen Weltklasseformationen für die Alte Musik des 16. Jahrhunderts. Und so hat diese CD zu recht im vergangenen Jahr den Echo Klassik gewonnen. Hören Sie sich am besten Track 3 "Pur ti miro" an. Im Duett erklären sich Sopran und Countertenor ihre Liebe. Und die ME 160 stellt die beiden Sänger so lebenswirklich in den Raum, dass eine Gänsehaut garantiert ist. Feinste Artikulation und Sprachverständlichkeit verbunden mit einer Abbildungsgenauigkeit, die ich so präzise auch nur von den Geithain Monitoren kenne, einfach fabelhaft.

Klavier darf in meiner Klangbeschreibung natürlich auch nicht fehlen. Arcadi Volodos' Live Solo Recital aus Wien vom 1. März 2009 habe ich in einem Zuge durchgehört (Sony Classical 88697639622, 2 SA-CDs). Eine wirklich interessante Werkauswahl von Alexander Scriabin über Maurice Ravel bis hin zu Robert Schumann und Franz Liszt. Als Zugaben gibt es dann noch Bach, Tschaikowsky und noch einmal Scriabin. Anhand des gerade auf Blu-ray von diesem Konzert im Großen Saal des Wiener Musikvereins erschienenen Mittschnitts konnte ich mich davon überzeugen, dass Arcadi Volodos ordentlich an Gewicht zugelegt hat und damit mühelos die Gewichtsklasse des Autors dieser Zeilen erreicht. Seine Spielweise ist aber einfühlsamer und zarter denn je. Technisch war er ohnehin schon immer Sonderklasse, jetzt hat seine künstlerische Ausstrahlung dasselbe bemer-

kenswerte Niveau erreicht. Und nach schwächeren und stärkeren Stücken suchen Sie auf dieser CD wirklich vergebens. Mir persönlich haben es die Waldszenen von Robert Schumann und die Bach-Zugabe der "Sicilienne" aus dem d-moll Konzert BWV 596 besonders angetan. Und auch hier ist die ME 160 in ihrem Element. Präzise Darstellung des Flügels, eingebettet in die so typische Akustik des Goldenen Saals des Wiener Musikvereins, aus dem ja an jedem "1. Jänner" das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker übertragen wird.

Dass A-Cappella Musik eine Domäne der Geithain-Koaxsysteme ist, hat sich zwischenzeitlich sicherlich herumgesprochen. Ich habe in meiner Wahlheimat Kaufungen, genauer gesagt in der Stiftskirche von Oberkaufungen, vor einigen Jahren die King's Singers im Rahmen des Kultursommers Nordhessen wieder einmal live erleben dürfen. Nach dem Konzert gab es CDs zu kaufen, und ich habe bei dieser Gelegenheit das Album "The Quiet Heart/-Choral Essays Vol. 1" (zu finden unter www.kingssingers.com) erstanden. Wenn Sie auch ein ruhiges Herz haben oder besser noch da-

nach streben, sollten Sie sich das erste Stück "Spirit Divine" einmal abends (vielleicht bei einem guten Glas Rotwein") im wahrsten Sinne des Wortes zu Gemüte führen. Ich hatte das Glück, diese Aufnahme über die ME 160 zu hören und erkläre hier mit fester Überzeugung, dieses nur ein einziges Mal besser gehört zu haben, nämlich über die ME 800K meines Freundes Lothar Zündel. Aber darüber braucht man sich keine Gedanken zu machen, denn die 800K kostet das Fünffache der "kleinen" ME 160 und kommt auch nur für große Hörräume in Betracht. Augen zu und die ME 160 hatten keine Mühe, mich in den eindrucksvollen Kirchenraum des Kaufunger Stiftes zurückzusetzen. Die King's Singers waren an diesem Abend wirklich bei mir zu Hause zu Gast.

Abschließen möchte ich meinen Bericht mit dem Hinweis, dass auch diejenigen Hörer mit der ME 160 auf ihre Kosten kommen, die ganz andere Musik hören als ich. Mein Freund Uwe Ahlborn (ebenfalls Autor dieses Magazins) half mir beim Transport der ME 160 in meinen Hörraum und hatte aus Neugier einige Rock- und Bluesscheiben für einen ersten kurzen Hörcheck bereits mitgebracht. Ich ließ ihn eine halbe Stunde allein, damit er es nach Herzenslust einmal so richtig "krachen" lassen konnte. Was soll ich Ihnen sagen, ich fand einen strahlenden und zufriedenen Uwe Ahlborn vor. "Mehr braucht kein Mensch" war seine kurze und gleichzeitig vollständige Beschreibung des gerade Erlebten.

Ob Sie mehr brauchen als die ME 160, liebe Leser, sollten Sie bei einem eingehenden Hörtest selbst herausfinden. Dieser sei Ihnen hiermit ausdrücklich ans Herz gelegt. Es könnte die Anschaffung Ihres Lebens sein

MW

Das Produkt:

Lautsprecher Geithain ME 160
in Esche schwarz oder Kirsche gebeizt

Hersteller:

Musikelectronic Geithain GmbH
Nikolaistr. 7

04643 Geithain

Tel.: +49 (0)34341-311-0

Fax: +49 (0)34341-31144

E-Mail: info@me-geithain.de

Internet: www.me-geithain.de